

# **Akteur:innen einer Revolution – Workshop 19.01.24**

**Bericht von:** Marie Bak

Studentin an der Universität Aarhus Universität und ERASMUS-Studentin an der Universität Leipzig, Wintersemester 2023/24

Das fem/pulse-Projekt der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. lud am 19. Januar 2024 zu einem Workshop mit dem Titel **„Revolution in Sachsen und ihre Akteur:innen – Haben Revolutionen ein Geschlecht?“** ein.

Der Workshop im Haus des Netzwerks für Demokratische Kultur e. V. in Wurzen wurde von Franziska Deutschmann, Pina Bock und Katharina Wolf von der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. organisiert und es wurden Studierende aus zwei Modulen eingeladen, um über Perspektiven auf Revolutionen zu diskutieren. Ich nahm an dem Seminar teil, weil ich als Erasmus-Studentin an der Universität Leipzig das Modul „Erlebte Wende. Unterschiedliche Perspektiven auf die historische Zäsur von 1989“ bei Prof. Dr. Dirk van Laak belegt hatte. Auch Studierende der TU Dresden nahmen gemeinsam mit Prof. Dr. Susanne Schötz teil. Wir Studierenden haben in diesem Wintersemester zwei verschiedene Revolutionen untersucht – die Europäische Revolution von 1848/49 und die Friedliche Revolution in der DDR von 1989 – aber Schwerpunkte in beiden Kursen waren die verschiedenen Perspektiven der Akteur:innen, die oft nur eine kleine Rolle in der Forschung und der öffentlichen Erinnerung spielen.

Der erste Teil des Workshops bestand aus kurzen Präsentationen der Projekte, die wir während des Semesters erarbeitet hatten. Die Studierenden der TU Dresden hatten an dem Seminar „Frauen in der Revolution von 1848/49. Ereignisse, Entwicklungen, Wahrnehmungen“ mit einem besonderen Fokus auf Sachsen teilgenommen und ihre Präsentationen zeigten, wie breit und vielfältig die Themen der Frauenforschung sein können. Der zerbrochene Regenschirm von Henriette Zobel (ausgestellt im Historischen Museum Frankfurt) tauchte immer wieder auf und wurde für mich zum Beispiel dafür, dass Geschichte viele Formen annehmen kann.

Das Seminar „Erlebte Wende“ war breiter angelegt und wir stellten verschiedene ‚gegensätzliche‘ Perspektiven auf die Revolutionen vor z. B. weiblich vs. männlich, westdeutsch vs. ostdeutsch und ‚deutsch‘ vs. migrantisch. Die Vielfalt der Perspektiven zeigte mir, wie wichtig es ist, unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven in die historische Forschung einzubeziehen und wie dadurch neue Facetten unserer Geschichte entdeckt werden können.

Nach einer Mittagspause begann der zweite Teil des Workshops mit Diskussionen in Kleingruppen. Hier wurden verschiedene Fragen diskutiert, beispielsweise ob und inwiefern das Engagement von Frauen in den Revolutionen als feministisch betrachtet werden kann und welche Kontinuitäten es zwischen den Revolutionen gab. Die Fragen führten zu einer spannenden Diskussion mit unterschiedlichen Überlegungen und Positionen, aber auch vielen Fragen. Welche Rolle spielte das Geschlecht der Frauen für ihr Engagement in der Revolution von 1848/49? Wie unterscheiden sich die Erfahrungen älterer und jüngerer Frauen und Männer in der Friedlichen Revolution vom 1989?

Wir sprachen darüber, wie verschiedene Erfahrungen und Sichtweisen einbezogen werden können – nicht nur weibliche, sondern auch andere (marginalisierte) Perspektiven, die bis heute oft nicht berücksichtigt werden. Wenn die ‚Geschichte‘ diese Erfahrungen nicht aufgreift und sichtbar macht, wird auch das Erinnern verzerrt und wir verpassen vielleicht die Chance, uns an neue Vorbilder zu erinnern und unsere Geschichte besser zu verstehen.

Der Workshop mit der Louise-Otto-Peters-Gesellschaft e. V. ermöglichte eine lohnende Diskussion darüber, wie wir als Studierende und als Fachgruppe Geschichte schreiben. Es ist nicht immer einfach, andere Perspektiven einzubeziehen, aber wir müssen sie einbeziehen, um eine tiefere und breitere Geschichte zu schreiben.